Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 10 (1933)
Heft: 6

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bebaut, wo es irgendwie möglich war. Ein Vergleich mit der Siegfriedkarte belehrt uns, dass seither in vielen Fällen dem Walde überlassen wurde, was vordem als Kulturland oder Weide zählte. So z. B. Hänge des Haupttales. Zur Selbstversorgung der damaligen Zeit gehört auch der Anbau der Weinrebe. Nach einer Schätzung mag die Rebfläche um 1680 (gelb punktiert) über 9 ha im Homburger Amt betragen haben, wovon zwei ausgedehnte Rebberge in Buckten und Rümlingen. Heute erinnern noch wenige Flurnamen (teils im Walde!) an die einstigen Rebgelände.

Literatur.

Bernoulli, A., Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs. Basel 1877.

Bruckner, D., Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. Basel 1748 f.

Burckhardt, F., Ueber Pläne und Karten des Baselgebietes aus dem 17. Jahrhundert. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 5, 1906.

Burckhardt, G., Basler Heimatkunde, II. Bd., 1927, III. Bd., 1933.

Bürgerhaus in der Schweiz, Bd. 23, Kt. Baselstadt und Baselland, Zürich 1931.

Früh, J., Geographie der Schweiz, 1. Bd. St. Gallen 1930.

Gauss, K., Klein-Rheinfelden. Der Rauracher, 3. Jg., Nr. 1. Aesch 1931.

Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basel-Landschaft. Liestal 1932.

Lutz, M., Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, 1. Bd. Basel 1805.

Schweizer, E., Die Lehen und Gewerbe am St. Albanteich. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 21, 22. Basel 1923 f.

Suter, P., Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes. Mitteilungen Geogr.-Ethnol. Gesellschaft Basel, Bd. I. Basel 1926.

Suter, P., G. F. Meyers Karte des Homburger Amtes. IX. Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland. Liestal 1933.

Vosseler, P., Der Aargauer Jura. Mitteilungen Geogr.-Ethnol. Gesellschaft Basel, Bd. II. Aarau 1928.

Wackernagel, R., Geschichte der Stadt Basel, I. Bd. Basel 1907.

Wolf, R., Geschichte der Vermessungen in der Schweiz. Zürich 1879.

Wyss, G., Augusta Raurica. Der Rauracher, 1. Jg., Nr. 3. Aesch 1929.

Errata. Im 5. Heft des « Schweizer Geograph ».

Seite 122, 28. Zeile. Statt firstseitiger Laube *giebel*seitiger Laube.

Seite 125. Erklärung zu Bild 11. Statt Firstlaube *Giebellaube.*

Seite 125. Erklärung zu Bild 12. Statt firstseitiger Laubenanbau *giebelseitiger* Laubenanbau.

Neuere Literatur über politische Geographie der Schweiz.

Von Fritz Nussbaum. (Schluss.)

II. Die politische Geographie der Schweiz bei J. Früh.

Die Abfassung einer Darstellung der politischen Geographie eines Staates ist an und für sich keine leichte Sache; denn es müssen hierbei die verschiedenartigsten Gesichtspunkte berücksichtigt werden, zunächst räumlich-geographische, sodann historische, geopolitische und rechtliche, ferner ethnographische, kulturelle und statistische. Alle diese Gesichtspunkte liegen dem Begriff des Staates zugrunde, dessen wesentliche Bestandteile, nach F. Ratzel, das Staatsgebiet, also ein bestimmt umgrenztes Land, das Volk oder die dieses Gebiet

bewohnende Nation, drittens seine Gesetze und viertens die den gesetzlichen Bestimmungen entsprechende Regierung sind. Eine gutgeschriebene Abhandlung über die politische Geographie eines Staates wird jedoch nicht ausschliesslich in der Aufzählung der geographischen und statistischen Tatsachen des betreffenden Staatsgebietes und dessen Bevölkerung bestehen, sondern sie wird auch die räumlich-historische Entwicklung des Staatsgebietes, die Bedeutung und das Wesen der dieser Entwicklung zu grunde liegenden politischen Idee, ferner die Zusammensetzung und Kulturentwicklung der Bevölkerung und die Unterschiede der einzelnen Wirtschaftsgebiete darzustellen haben. Schliesslich gehört in den Betrachtungskreis der politischen Geographie auch die Erörterung der wesentlichsten wirtschaftlichen Verhältnisse, sowie die Hinweise auf die gegenwärtige geopolitische Bedeutung des betreffenden Staates.

Nun liegen bekanntlich bei der Schweiz, trotz der Kleinheit ihrer räumlichen Ausdehnung, aber infolge der Mannigfaltigkeit ihrer Bodengestaltung, ihrer politischen Entwicklung und wegen der Vielheit der Völkerschaften hinsichtlich einer Gesamtdarstellung ganz besonders schwierige Verhältnisse vor.

Ueberblickt man all das hier Vorgebrachte und frägt man sich, welches Werk eine Darstellung der politischen Geographie der Schweiz enthält, welche die soeben genannten Gesichtspunkte am besten berücksichtigt, so kommt man zum Schluss, dass dies bei J. Früh, Geographie der Schweiz, der Fall ist. Gibt der gelehrte Verfasser im ersten Band des genannten Werkes eine eingehende, auf strengster Wissenschaftlichkeit aufgebaute Darstellung der physischen Beschaffenheit des Bodens der Schweiz (orographischer und geologischer Aufbau, Klima, Gewässer), so enthält der zweite Band eine ebenso einlässliche Schilderung der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse, sowie der verschiedenen Arten und der geographischen Verbreitung der Siedlungen unseres Landes. Schliesslich findet sich in der 2. Hälfte des gleichen Bandes eine gegen 330 Seiten umfassende, übersichtliche Darstellung der *politischen Geographie der Schweiz* im eigentlichen Sinn des Wortes.

Diese ganz hervorragend lehrreiche Darstellung, betitelt « Der Staat », enthält die folgenden vier Hauptabschnitte: 1. Die territoriale und staatsrechtliche Entwicklung der Eidgenossenschaft; 2. Die Grenzen der Schweiz; 3. Die Schweiz als Bundesstaat und 4. Das Volk.

Der erste Hauptabschnitt, Die territoriale und staatsrechtliche Entwicklung der Eidgenossenschaft, ist nach Abhandlungen Prof. Karl Meyers bearbeitet worden von Dr. Ad. Gasser. Handelt es sich hierbei im wesentlichen um eine nach historischen Gesichtspunkten durchgeführte Darstellung, so muss darauf hingewiesen werden, dass der eben genannte Verfasser auch den geographischen Verhältnissen bei der staatlichen Entwicklung eine grosse Bedeutung beimisst. Ja, er geht so weit zu sagen, dass zwar die Staaten selber und ihre räumliche Ausdehnung das Ergebnis mannigfachster geschicht-

licher Bewegungen und Verschiebungen seien, dass dabei jedoch geographische Voraussetzungen stets eine grosse, häufig geradezu eine entscheidende Rolle spielen. Für das Beispiel der Schweiz stützt sich Ad. Gasser auf die 1927 erschienene Abhandlung Karl Meyers über « Geographische Voraussetzungen der eidgenössischen Territorialbildung ».

Demgemäss erörtert Ad. Gasser zunächst die geopolitischen Voraussetzungen für die Entstehung der Eidgenossenschaft. Er legt dar, dass das gesamte Einzugsgebiet des Oberrheins die Fähigkeit zu einer « politisch-historischen Landschaft » besitze; im besonderen bespricht er die Lage und die Bodengestaltung des Mittellandes, als eines politischen Kernlandes, dessen tiefeingeschnittene Flüsse gute Verteidigungslinien darstellen, ebenso wie der Jura eine vortreffliche Naturgrenze bilde. Sodann besitze das Mittelland den Vorzug der Lage an wichtigen internationalen Verkehrsrouten des Mittelalters und — wie beigefügt werden darf — auch der Gegenwart. Der nordsüdlich gerichtete mittelalterliche Verkehr führte bekanntlich zur Erschliessung des Gotthardweges und damit zur grossen geopolitischen Bedeutung des gesamten Reussgebietes. « Vom Gotthard aus ist der heutige schweizerische Staat erwachsen. » Unserer Auffassung nach wird die Bedeutung der Gotthardstrasse, bzw. des Gotthardpasses, hinsichtlich der Entwicklung der Eidgenossenschaft etwas zu stark betont. Man erhält den Eindruck, als ob die Schweiz als Paßstaat entstanden sei. Wir haben uns bereits im ersten Abschnitt unserer Abhandlung (s. S. 71) über diese Frage geäussert und wollen nur noch kurz hervorheben, dass bei der Gründung der Eidgenossenschaft sicherlich der Gedanke der Bildung eines selbständigen Paßstaates fern lag; es darf angenommen werden, dass neben der Abwehr gegen die zielbewusste Paßstaatpolitik der Habsburger auch die Politik des Reiches um Erhaltung des Gotthardweges die Eidgenossen zusammen geführt hat, wobei das vom Gotthardweg durchzogene Gebiet eben beim Deutschen Reiche verblieb.

Mit steigendem Interesse wird der Leser, der bisher die Entwicklung der Eidgenossenschaft im Lichte der Geschichte kennen gelernt hat, den weiteren Ausführungen Gassers folgen, die überall — möchte man sagen — auf modernen, geopolitischen Erwägungen beruhen, wobei sich der Verfasser der entsprechenden Ausdrucksweise bedient. So vernehmen wir u. a., dass mit dem Beitritt Luzerns zur Eidgenossenschaft sich diese zu einem « circumaquaren Staatensystem » ausgeweitet habe. Die « Expansionspolitik » der mächtigen Aarestadt findet eine knappe, aber das Wesentliche trefflich beleuchtende Darstellung; ausführlich ist ferner die « südalpine Expansion » besprochen, wobei es um den wechselnden Besitz des Tessintales mit Bellinzona und den des Eschentales geht und die schliesslich zu der « Grossmachtpolitik » der Eidgenossen im Zeitalter der Mailänder Kriege führte. Die Tatsache, dass den Eidgenossen das Eschental verloren ging und das Eingeständnis, dass die Expansion längs der Simplonroute die östlichen Orte wenig interessierten, dazu der für die spätere Zeit fatale Umstand, dass sogar Wallis und Bern, in deren « geopolitischer Expansionssphäre » das Eschental lag, ihr Interesse stärker gegen Westen als gegen Süden richteten: all dies beweist, wie wenig zielbewusst damals die Paßstaatpolitik von den Eidgenossen betrieben wurde. Bern war es um Ausdehnung und Sicherung seines Gebietes im Mittelland zu tun; für seine Bestrebungen, das Gebiet der Eidgenossenschaft bis zum Jura und darüber hinaus abzurunden, hat es die hiezu notwendige Unterstützung durch die östlichen Orte nicht erhalten, nicht einmal nach der Bezwingung von Burgund. Dagegen ist um 1560 Savoyen kraftvoll gegen die bernische Politik vorgegangen, und um 1570 wiesen die 13 Orte im grossen und ganzen jene Grenzen auf, die der schweizerische Staat noch heute besitzt. Ihr Gebiet behielt demnach « in hohem Grade die Eigenschaft eines circummontanen Staatengebildes, dessen Teillandschaften zentrifugal, d. h. in der Richtung ihrer Flüsse auseinanderstrebten.». — Die Grenzkonfiguration der Schweiz offenbart noch heute die staatsbildende Kraft unserer Verkehrswege, des *schweizerischen Strassenkreuzes*. Alle vier Balken dieses Verkehrskreuzes ragen bezeichnenderweise ins Ausland vor. Aber das Haupt-

gebiet der 13örtigen Eidgenossenschaft lag doch nördlich der alpinen Wasserscheide, im Gebiet des Hochrheins zwischen Genfer- und Bodensee.

Nachdem der Verfasser noch die wichtigeren Gebietsveränderungen bis zum Wiener Kongress besprochen hat, geht er über zum Abschnitt über « Die staatsrechtliche Entwicklung der Eidgenossenschaft ». Zunächst erörtert er deren Zusammensetzung aus 13 vollberechtigten Orten, Untertanenländern, gemeinen Herrschaften und Vogteien und aus zugewandten Orten: jenes eigentümliche Staatengebilde, wie es vor 1798 bestand. Hierauf zeigt er den in die Zeit von 1798—1848 fallenden, grossen und gewichtigen Schritt vom Staatenbund zum *Bundesstaat.*

Mit Seite 606 setzt nun die ausführliche Betrachtung der *Grenze der Schweiz* ein, die rund 30 Seiten umfasst und die in folgende Abschnitte gegliedert wird: I. Die französische Grenze; II. Die Südgrenze; III. Die Ostgrenze; IV. Die Nordgrenze; V. Wirtschaftliche und politische Bedeutung der Grenze. Bei den 4 ersten Abschnitten werden ausser der eingehenden Beschreibung des Grenzverlaufes und der Hervorhebung wichtiger Grenzsteine (Dreiländersteine) auch historische Angaben über die Festlegung der betreffenden Grenzstücke und Marchen gemacht, sogar Grenzvorfälle aus der jüngsten Zeit aufgeführt.

So finden wir unter Abschnitt I eine Darstellung der Zonen im Savoyer Gebiet und Pays de Gex und der Zonenfrage bis zum Stande vom 7. Juni 1932; es ist diese Frage bekanntlich einen kleinen Schritt weiter gediehen, und wir stehen heute unmittelbar vor der definitiven Erledigung des ziemlich langwierigen leidigen Handels. Im Anschluss an die Betrachtung des Grenzverlaufes folgt noch eine kurze Erörterung über « Besondere Grenzverhältnisse », worunter Enklaven, Halbenklaven, Grenzservitute und die Verhältnisse mit dem Fürstentum Liechtenstein verstanden sind.

Von der 1883 km langen Gesamtgrenze der Schweiz entfallen nur 65,4 % auf natürliche Linien: Bergkämme und Gewässer; 34,6 % der Grenze sind demnach durch nähere Angaben (in Protokollen) bestimmte und durch Grenzsteine bezeichnete Grenzstücke, also konventionelle Grenzen.

Es wird ausgeführt, dass die Schweiz wie mehrere andere Kleinstaaten relativ grosse Grenzlängen aufweist, was in mancher Hinsicht nicht vorteilhaft ist. Die Bedeutung der Landesgrenze zeigt sich im täglichen Verkehr, in ihrer wirtschaftlichen und vertraglich festgelegten Funktion als *Zollgrenze.* Es wird ferner auf die Handhabung rechtlicher, polizeilicher und gesundheitlicher Massnahmen im Bereiche der Grenze, ferner auf Verletzungen der bezüglichen Vorschriften (Fischerei, Vogelfang, Schmuggel usw.) hingewiesen.

Der ganze Abschnitt über die Grenze der Schweiz schliesst mit einer knappen Darstellung über die politischen Funktionen der Grenzen, wobei die von Ing. W. Schüle gegebenen Definitionen über Kernfläche, Randfläche und Grenzfläche erörtert und durch eine Karte erläutert werden.

Der dritte Hauptabschnitt, bezeichnet « *Die Schweiz als Bundesstaat* », ist nach Vorlagen des Autors ebenfalls von Dr. A. Gasser bearbeitet worden; er handelt zunächst von Bund und Kantonen, d. h. von dem aus 22 kleinräumigen, einzelnen Volksstaaten zusammengesetzten schweizerischen Bundesstaat, dessen Befugnisse und staatsrechtliche Organisation im Abschnitt II näher erörtert werden.

Der Abschnitt III verbreitet sich sodann über « Finanzhaushalt und Volkswirtschaft » des Bundes. Die um 1900 64 Millionen Franken ausmachenden Staatsschulden waren infolge des Ankaufs der schweize-

rischen Hauptbahnen auf mehr als eine Milliarde angewachsen; bis 1930 stiegen sie infolge der Mobilisation während des Weltkrieges, der Weltkrise und der in dieser Zeit durchgeführten Elektrifikation der Schweizer. Bundesbahnen auf 3 Milliarden an und betragen heute rund 5 Milliarden, was den Staatshaushalt mit einem hohen Zinsen- und Tilgungsdienst belastet. Immerhin erscheint der eidgenössische Finanzhaushalt trotz der Verschuldung gut geordnet; aber die bestehende Weltkrise erscheint nicht geeignet, ihn in absehbarer Zeit besser zu gestalten; im Gegenteil!

Naturgemäss ist in diesem Abschnitt nicht nur von den Schulden des Bundes die Rede, sondern auch von dessen Einnahmen, die hauptsächlich von den Zöllen herrühren, ferner von dem gesetzlichen Anteil der Kantone an den Bundeseinnahmen, den Subventionen, schliesslich von der Handelsbilanz und vom Nationalvermögen.

Der IV. Abschnitt, in dem von der « Aussenpolitik und der Landesverteidigung » gehandelt wird, erscheint uns bei einem Umfang von nur 4 Seiten angesichts der Bedeutung der hier erörterten Thematas als zu knapp ausgefallen. Hat man der geschichtlichen Entwicklung des Gebietes der Schweiz und der näheren Betrachtung der Grenze je über 30 Seiten gewidmet, so hätte man erwarten dürfen, dass gerade die für die Gegenwart und die nächste Zukunft so wichtigen Ereignisse und Einrichtungen einer ausführlicheren Betrachtung gewürdigt worden wären. Der Leser vernimmt nur das Wesentlichste hierüber. Unsere Aussenpolitik ist durch die immerwährende Neutralität bedingt, die aber gleichzeitig eine *bewaffnete* Neutralität ist; dieselbe erfordert also die Einrichtung einer schweizerischen Armee und die Pflicht der Landesverteidigung. Der am 16. Mai 1920 erfolgte Eintritt der Schweiz in den *Völkerbund* ist erst nach der sog. Londoner Erklärung vom 13. Februar 1920 geschehen, laut welcher von den Mächten der Schweiz das unbedingte Recht zugestanden wird, ihre Neutralität zu wahren und den Durchzug fremder Truppen durch ihr Gebiet zu verweigern.

Knapp abgefasst sind ebenfalls die Abschnitte über die innere Gliederung und die inneren Grenzen, in denen hauptsächlich die Kantone oder Stände und ihre Zusammensetzung aus Bezirken und Gemeinden behandelt werden.

Besonders lehrreich erscheint hierbei die zwar nur etwa 3½ Seiten umfassende Darstellung über die politischen Gemeinden, die als lebenswichtige Zellen im Organismus des Staates zu gelten haben. Hier wird ihre Entstehung etwas näher beleuchtet. Die Gemeindebildung ist uralt, und sie konnte aus sehr verschiedenartigen Bedürfnissen erfolgen. Der Verfasser geht hierbei bis auf die zur fränkischen Zeit bestehende Hundertschaftsgemeinde und auf die aus wirtschaftlichen Gründen erfolgte Bildung der alemannischen Markgemeinde (besser Marchgenossenschaft) zurück. Später erscheinen daneben auch Gerichtsgemeinden, Amtsgemeinden, Stadtgemeinden und Kirchgemeinden.

Der vierte Hauptabschnitt « *Das Volk* », bringt eine ausführliche Darstellung der gegenwärtigen Bevölkerungsverhältnisse der Schweiz, die insgesamt nahezu 140 Seiten umfasst. Das ist wohl eines der inhaltsreichsten und fesselndsten Kapitel des Werkes. Der Verfasser gliedert den Stoff in die 3 grösseren Abschnitte: 1. Bevölkerung; 2. Geistige Kultur; 3. Die Pflege der Volkswohlfahrt, jeder Abschnitt wiederum nach vielseitigen Gesichtspunkten aufgebaut. So ist im ersten naturgemäss die Rede vom Bevölkerungsstand, von der Bevölkerungsdichte, unterstützt durch eine neue Volksdichtekarte der Schweiz, ferner von den Bevölkerungsbewegungen und schliesslich von der Bevölkerungsstruktur.

Es wird zunächst die Gesamtbevölkerung der Schweiz statistisch erfasst und ihre durch die verschiedenen Volkszählungen festgestellte Zunahme erörtert; damit im Zusammenhang steht die Darstellung der Bevölkerungsbewegung, hervorgerufen einesteils durch die natürliche Vermehrung oder Abnahme, anderenteils durch Ab- bzw. Zuwanderung. Hierbei werden die verschiedenen Landschaftsgebiete im einzelnen besprochen; insbesondere wird der Bevölkerungsabnahme in den Gebirgsgegenden grössere Aufmerksamkeit geschenkt. Auf 5 Seiten wird die für die schweizerische Bevölkerung kennzeichnende Auswanderung dargestellt.

Eine von J. Bolliger bearbeitete Karte veranschaulicht in 8 verschiedenen Farben die Unterschiede der Volksdichte der Schweiz nach der Zählung von 1930. Das ganze Gebiet ist in zahlreiche, natürliche Dichtegebiete eingeteilt, und es geht deutlich aus dieser Darstellung hervor, dass das Mittelland und die Umgebungen der Städte am dichtesten bevölkert sind, während in den Gebirgen die Dichte abnimmt. Nicht ganz zutreffend erscheint hier die Darstellung in den hochgelegenen Alpentälern, deren Bewohner sich hauptsächlich mit Viehzucht beschäftigen; auf der Karte sind dort die Talsohlen als Gebiete mit grösserer Dichte als die benachbarten Berghänge gezeichnet; nun sind die Hänge meist von Alpweiden oder Wäldern bedeckt; aber dieselben gehören zum notwendigen Lebensraum der Talbewohner. Demnach sollten diese Hänge in das gleiche Dichtegebiet einbezogen werden wie die Talsohle. Nur wo Kurorte, Fremdenorte (also Fremdenindustrie) oder industrielle Anlagen bestehen, muss die betreffende Siedlungsfläche besonders behandelt werden.

Die Ausführungen über die *Bevölkerungsstruktur* befassen sich zunächst mit den Heimatverhältnissen der Bevölkerung und sodann mit den in der Schweiz lebenden Ausländern. Beim ersten Abschnitt erhalten wir ein sehr klares und zutreffendes Bild von den Verschiebungen der Schweizer Bürger innerhalb der Landesgrenze, und der einschlägige Text wird durch mehrere instruktive Kärtchen veranschaulicht, die sich auf die Verhältnisse von 1920 beziehen.

Das gleiche Verfahren ist bei der Darstellung der Verbreitung der *Sprachen in der Schweiz* eingeschlagen worden. Der Verfasser begnügt sich hier nicht mit der Wiedergabe *einer* Sprachenkarte der Schweiz (von 1920), sondern er fügt seinem 30 Seiten umfassenden Text noch verschiedene andere, sehr lehrreiche, von Frl. E. Wiessner und J. Bolliger entworfene Kärtchen bei, auf denen die Verbreitung der verschiedenen Sprachen in möglichst der Wirklichkeit entsprechender Form dargestellt ist, also z. B. die Träger der deutschen Sprache auch im romanischen Sprachgebiet und umgekehrt. Auf diesen Kärtchen erhalten dadurch die Sprachgrenzen eine andere Bedeutung

als auf den bisher üblichen Sprachenkarten, nämlich als Uebergangs- und Mischzonen und nicht als scharfe Linien. Text und neuentworfene Karten lassen demnach deutlich die hauptsächlich nach den lebenden Sprachen eingetretenen Vermischungen des Schweizer Volkes und die Abweichungen vom bisher üblichen Bilde der Sprachgebiete erkennen.

Die Konfessionsverhältnisse werden auf zirka 17 Seiten erörtert; der Verfasser geht hierbei wieder historisch vor, indem er mit der Uebersicht der bereits in römischer Zeit bekannten Bistümer in der Schweiz beginnt; sodann werden die verschiedenen katholischen Orden genannt und nach Herkunft und Bedeutung charakterisiert. Es folgt die Darstellung über die protestantische Kirche, wobei auch von den Freikirchen und Sekten die Rede ist; Angaben über die christkatholische Kirche und das Judentum in der Schweiz beschliessen diesen Abschnitt.

Bei der Erörterung der geistigen Kultur nimmt auffallenderweise die Betrachtung des in der Schweiz hochentwickelten *Schulwesens* keinen breiten Raum, nämlich nur 5 Seiten, ein; dagegen ist ausführlicher von «*Literatur und Kunst*», insbesondere aber von der *Pflege der Volkswohlfahrt* die Rede. Gerade aus der Darstellung dieses letztgenannten Schluss-Kapitels dürfte der Leser den Eindruck erhalten, dass auf diesem Gebiet in der Schweiz sehr viel getan wird. Wir erhalten dabei nur einen allgemeinen, aber gut orientierenden Ueberblick über Einrichtungen, Anstalten und Werke: *a)* der Allgemeinen Fürsorge (Lebensmittelprüfung, Kleidung, Wohnungshygiene, Brandversicherungsanstalten, Gesundheitspflege und Sport), sodann *b)* der Jugendfürsorge und endlich *c)* der Erwachsenenfürsorge.

Ueberblickt man den Gesamtinhalt dessen, was uns das Frühsche Werk über die politische Geographie der Schweiz bietet, so wird man ohne Zweifel feststellen können, dass das politische Leben bei uns äusserst mannigfaltig und vielseitig entwickelt ist, und dass das Schweizer Volk sich seiner hohen Aufgabe unter den Völkern Europas bewusst ist und eine hohe Stufe der Kultur erreicht hat.

Schweizer Bildband.

Das Kandertal. Schweizer Bildband Nr. 14. Im Verlag von H. Hiller-Mathys, Bern, ist ein neues Schweizer Bildband, « Das Kandertal », bearbeitet von Otto Beyeler, Lehrer, Goldbach, erschienen. Es umfasst 62 Bilder, wovon 1 Uebersichtskarte und 4 Längsschnitte und Skizzen. Preis 7 Fr.

Aus dem reichen, bereits vorhandenen Bildermaterial aus dem Gebiet der Kander hat der Verfasser das für den Geographieunterricht Wertvolle herausgesucht und zusammengestellt, die bestehenden Lücken mit eigenen, gutgewählten Aufnahmen ausfüllend. Dabei war der wegleitende Gedanke des Verfassers der, ein typisches, alpines Stufental darzustellen. Die Bilderreihe enthüllt nicht nur die einzigartigen Reize des Alpentals und des Hochgebirges, sondern liefert ein vorzügliches Hilfsmittel zur Bildung geographischer Begriffe.

Ein erster Abschnitt « Rund um die Blümlisalp » führt uns an die Quelle der Kander und macht uns vertraut mit den hochalpinen Gebirgsformen, mit Firn-, Gletscher- und Moränebildung. Drei weitere Bildergruppen umfassen das Kandertal vom Kanderfirn bis zum Delta, mit seiner ausgesprochenen Stufenform, den breiten Talböden und den schluchtartigen Talengen. Von den Seitentälern ist dem Engstligental eine stattliche Bilderzahl gewidmet. Eine wertvolle Zugabe für den Unterricht sind die Bilder der Frutiger Schieferbrüche und der Zündholzfabrikation. Der Passverkehr über die Gemmi ist mit Aufnahmen aus alter und neuer Zeit vertreten. Auf diese Weise ist ein Bildband entstanden, das uns das Kandertal als eine geographische Einheit in wertvollem Bildermaterial vorführt. Der beigegebene Text beschränkt sich nicht allein auf kurze Bemerkungen zu den einzelnen Bildern, sondern vermittelt einen guten Ueberblick über den gesamten Stoff. Wer sich eingehend mit dem Kandertal befassen möchte, findet am Schluss ein Literaturverzeichnis. — Das neue Bildband reiht sich ebenbürtig den bereits erschienenen an. H. W.

Neue Literatur.

A. Spreng, Wirtschaftsgeographie der Schweiz. Kurzgefasstes Lehrbuch für Mittel- und Fortbildungsschulen. 174 Seiten mit 25 Abbild. 7. Auflage. Preis Fr. 4.50. Geograph. Kartenverlag Kümmerly & Frey, Bern 1933.

Die vorliegende 7. Auflage des bekannten Buches von A. Spreng über die Wirtschaftsgeographie der Schweiz beweist, dass stets rege Nachfrage nach diesem wohlbewährten Lehrmittel besteht, das nach guten, echt geographischen Grundsätzen aufgebaut und abgefasst ist: Der Betrachtung der einzelnen grossen Wirtschaftsgruppen (Urproduktion, Gewerbe und Industrie, Verkehr und Handel) stellt der Verfasser eine übersichtliche, gut gegliederte und leicht verständliche Darstellung der natürlichen Verhältnisse der Schweiz (Lage, Grösse, Bodenbeschaffenheit, Gewässer, Klima) und der Bevölkerungsverhältnisse voran. Soweit möglich sind hier die Ergebnisse der Volkszählung von 1930 berücksichtigt worden. Ferner wurde den neueren, durch die allgemeine Zeitlage bedingten Verhältnissen auf wirtschaftlichen Gebieten besondere Aufmerksamkeit geschenkt; dies gilt namentlich hinsichtlich der Gewinnung von Wasserkräften für Elektrizität, dem Flugverkehr, dem Aussenhandel usw. Dem Text sind 25 gut ausgewählte instruktive Abbildungen (photographische Bilder, Kärtchen, Diagramme) beigegeben. F. N.

A. Philippson, Grundzüge der allgemeinen Geographie. Band I. Mathematische Geographie, Atmosphärenkunde. 380 Seiten mit 77 Abbild. und 2 Karten. 2. neubearbeitete Auflage. Preis geb. RM. 15.80. Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H., Leipzig 1933.

Mit dem Erscheinen dieses Bandes hat A. Philippsons mehrbändiges Werk « Grundzüge der allgemeinen Geographie » die zweite Auflage erreicht. Ueber die Anlage und die textliche Darbietung dieses vortrefflichen Werkes der 1. Auflage haben wir uns bereits früher im « Schweizer Geograph » (Jahrg. 1924) geäussert. Die Vorzüge, die wir damals von der Philippsonschen Darstellung hervorgehoben haben, « meisterhafte Beherrschung des gesamten Stoffgebietes, übersichtliche und klare Anordnung des Stoffes und leichtverständliche und anregende Darstellung », diese Eigenschaften gelten voll und ganz auch für die zweite neubearbeitete Auflage, von der die Bände 2 und 3 bereits 1930/31 erschienen sind. Diese beiden Bände (bzw. Band 2, erste und zweite Hälfte, aber jede als besonders käuflicher Band) befassen sich vornehmlich mit der Morphologie oder Festlandskunde; es ist dabei einesteils (1. Halbband) von den aufbauenden, den sog. endogenen Kräften und ihren Wirkungen die Rede, andernteils (2. Halbband) von den von aussenher einwirkenden, exogenen, abtragenden Kräften, wie Verwitterung, Abtragung, fliessendes Wasser, Schnee usw.

Der oben angezeigte Band gibt nach einer 25 Seiten umfassenden *Einleitung*, in der Wesen und Inhalt, sowie die Geschichte der Geographie erörtert werden, eine knapp gefasste Abhandlung über das Wichtigste aus der *mathematischen Geographie* (Gestalt und Grösse der Erde, Eigenschaften des Erdkörpers), sowie über *Kartenprojektionen*. Es folgt sodann eine ausführliche Darstellung der *Klimakunde*. Bekanntlich gehört dieses wichtige Wissensgebiet zu jenen Stoffen, deren Darbietung aus verschiedenen Gründen nicht leicht ist. Um so mehr müssen wir anerkennen, dass Prof. A. Philippson, dank seinem reichen Wissen und seiner grossen pädagogischen Erfahrung als akademischer Lehrer, es verstanden hat, jenen Stoff in einer überaus klaren und gut verständlichen Art darzustellen, weshalb wir seine « Grundzüge der allgemeinen Geographie » ganz besonders den Studierenden und Lehrern der Geographie empfehlen möchten. Dass der Verfasser auch zu den neueren Theorien und Hypothesen, die auf jenem Sachgebiet im Laufe der Jahre aufgetreten sind, Stellung nimmt und sie in objektiver Weise beurteilt, macht sein Werk ganz allgemein auch für jeden Fachmann wertvoll und lesenswert.

F. N.

A. Hettner, Vergleichende Länderkunde. Band I. Die Erde, Land und Meer, Bau- und Hauptformen des Festlandes. 220 Seiten mit 106 Abbild. im Text. Preis geb. RM. 7.—. Verlag B. G. Teubner, Leipzig 1933.

Im Vorwort bemerkt der gelehrte Verfasser, er habe die Ueberzeugung, dass die Länderkunde den Hauptgegenstand der Geographie bilde und dass auch die allgemeine Geographie keine allgemeine Erdkunde, wie man sie früher auffasste, sein könne, sondern dass auch sie von dem chorologischen Gesichtspunkte beherrscht sein müsse. Aus diesem Grunde habe er den Entschluss gefasst, die vergleichende Uebersicht über die Erdoberfläche auf alle Naturreiche und auch auf den Menschen auszudehnen. Prof. Hettner fügt noch bei, dass er an der Ausführung seines 1889 in Juliaca am Titicacasee entstandenen Planes mehr als vierzig Jahre gearbeitet habe und das Werk nunmehr erst als Siebziger herausbringen könne. Man darf daraus den Schluss ziehen, eine sehr reife, gut begründete und nach der Form der Darstellung vollendete Arbeit vor sich zu haben, und man wird in dieser Annahme nicht getäuscht; nur hinsichtlich des Titels sind wir etwas anderer Auffassung. Nach diesem vorliegenden Bande zu schliessen, dem noch andere folgen sollen, haben wir es nämlich mit dem ersten Teil einer allgemeinen Erdkunde zu tun und keineswegs, wie man aus dem Titel lesen möchte, mit einer vergleichenden Darstellung der einzelnen Erdteile und Länder; denn sonst müsste die Stoffanlage etwas anders lauten als bei dem vorliegenden Buch. In diesem ist der behandelte Stoff in 2 Hauptteile geteilt, I. Die Erde und II. Die feste Erdoberfläche. Im ersten Hauptteil gibt der Verfasser einen allgemeinen Ueberblick über die Erde als Ganzes, d. h. als Weltkörper nach ihrer Lage im Weltenraum, ihrer geologischen Entwicklung und nach der wesentlichen Gestaltung ihrer Oberfläche; demgemäss gliedert er diesen Teil in die folgenden, wieder in Unterabschnitte zerlegten Kapitel: Das Erdganze (was inhaltlich dem entspricht, was man auch als mathematische Geographie bezeichnen kann), die Naturreiche, die geographische Ursächlichkeit und das Spiel der Kräfte, die Geschichte der Erde und die Erdoberfläche der Gegenwart. In einem Anhang, bezeichnet « Mathematische Geographie und Kartographie », ist im wesentlichen von der Darstellung der Erdkugel (Globen und Kartenprojektionen) die Rede.

Der zweite Hauptabschnitt, Die feste Erdoberfläche, handelt in einer ersten « Abteilung » von Land und Wasser, in der zweiten von Bau- und den Hauptformen des Festlandes, wie sie durch die verschiedenen aufbauenden, endogenen Kräfte und Vorgänge entstanden sind. Dementsprechend ist hier auf 60 Seiten nacheinander die Rede von Vulkanismus (von diesem sogar dreimal), von Falten, Ueberschiebungen, Brüchen, Verwerfungen und von Erdbeben. Erst auf den letzten 20 Seiten werden die einzelnen Erdteile nach ihrem Aufbau dargestellt.

Der Verfasser besitzt die besondere Fähigkeit, die für die einzelnen Gebiete einschlägigen, wichtigen Fragen zu erörtern und die wesentlichen Vorgänge und Erscheinungen hervorzuheben; mit neueren Theorien setzt er sich kritisch ausein-

ander. Prof. Hettner bemerkt, das Buch solle kein eigentliches Lehrbuch sein. Referent glaubt dies auch; aber er hält dafür, dass vorgerückte Studierende der Geographie dieses geistreiche, sehr anregend geschriebene Werk mit grossem Gewinn lesen würden. F. N.

O. H. Krause, Neue Wege der Kartenherstellung im Reichsamt für Landesaufnahme. 68 Seiten mit 15 Taf. Preis RM. 2.—. Verlag des Reichsamtes für Landesaufnahme, Berlin 1931.

Das vom Direktor des deutschen Reichsamtes für Landesaufnahme verfasste Buch enthält einen auschaulichen, eingehenden und sachlichen Bericht über die Verfahren der Kartenherstellung, wie sie in erster Linie in Deutschland, doch heute auch an den meisten andern mitteleuropäischen staatlichen Anstalten für Landesaufnahme üblich sind. So ist zunächst die Rede von der Erstellung des Messtischblattes 1:25 000, also der im Felde aufgenommenen Originalkarte, ferner von deren masshaltigen Umlegung der Schwarzausgabe von Stein auf Kupfer in 3 Farben. Es wird hierauf die Neuherstellung der Deutschen Karte 1:50 000 besprochen und die Herstellung sowohl der Schriftplatte wie der Druckplatten beschrieben.

Der dritte Hauptabschnitt der lehrreichen Schrift handelt von den Karten kleineren Maßstabes (1:100 000 und 1:300 000) und deren Wirtschaftlichkeit. Die 15 Tafeln enthalten teils Abbildungen von verschiedenen, in der Kartenanstalt zur Verwendung gelangenden Apparaten, teils Ausschnitte von Karten verschiedener Maßstäbe und Farben. F. N.

A. Egerer, Kartenlesen. Gemeinverständliche Einführung. 106 Seiten Gr. 8°, 60 Abbildungen und zwei Kartenbeilagen. Vierte, umgearbeitete Auflage. Herausgeg. vom Württ. Schwarzwaldverein, Kommissionsverlag Holland & Josenhans, Stuttgart 1933. Preis RM. 1.50.

Das von einem hervorragenden Fachmann verfasste, vorliegende Buch stellt sich die Aufgabe, weiteste Kreise in durchaus gemeinverständlicher Weise gründlich in das Kartenlesen einzuführen und das Interesse an den amtlichen deutschen Karten zu wecken und zu vertiefen.

Man muss anerkennen, dass der Plan des Büchleins durchaus zweckdienlich angelegt und durchgeführt ist. An Hand vieler klarer Abbildungen und praktischer Uebungen wird jede Einzelheit von Grund aus erläutert. Aus dem Inhalt seien folgende Abschnitte hervorgehoben: Maßstab, Entfernungsbestimmung, Kartengrundriss und Schrift der deutschen Karten 1:25 000 und 1:100 000, ganz elementar gehaltene Ausführungen über die Blattbegrenzung und über das für jeden Kartenbenützer so wichtige Gitter (Meldenetz), ferner die Geländedarstellung, das Zurechtfinden im Gelände mit der Karte; manchem ausserdeutschen Leser wird besonders wertvoll sein ein Ueberblick über die wichtigsten amtlichen Kartenwerke von Deutschland, Oesterreich, Italien und der Schweiz. F. N.

E. Ammende, Die Nationalitäten in den Staaten Europas. Herausgegeben im Auftrag des Europ. Nat. Kongresses. Bei Wilh. Braumüller, Verlag, Wien und Leipzig 1931.

Der in Genf im August 1929 tagende V. Nationalitätenkongress hatte den Beschluss gefasst, einen sachlichen Bericht über die Lage der verschiedenen Volksgruppen herauszugeben, um der Oeffentlichkeit zu zeigen, in welcher Weise sich das Recht und die Lage der Minderheiten in den letzten 10 Jahren entwickelt haben.

Es liegt zunächst ein Band von 568 Seiten als Sammlung von Berichten über die Lage von 40 Nationalitäten vor, die 14 Völkern angehören und in 14 europäischen Staaten siedeln. Dabei handelt es sich um die Feststellung der Lage und Stärke von Völkergruppen, die als Minderheiten einem anderssprachigen und staatlichen Völkerganzen angehören und zudem, in der Regel, einen eigenen nationalen Kulturwillen besitzen.

Als erstes Ergebnis der Untersuchungen, die ja den Zweck haben sollen, die Lage der bedrückten Minderheiten zu verbessern, ist festzustellen, dass die Zahl der solchen Minderheiten angehörenden Menschen in Europa 40 Millionen beträgt. Aus dieser sehr hohen Zahl ergibt sich die Wichtigkeit des Problems der besseren Berücksichtigung der Minderheiten. Ferner geht aus den Berichten der verantwortlichen Führer und berufenen Vertreter von 40 verschiedenen Volksgruppen hervor, dass die Nationalitätenfrage in den meisten Staaten nicht gelöst sei. Damit ist nur angedeutet, dass in den meisten Staaten die Minderheiten rechtlich, moralisch und wirtschaftlich geschädigt werden, ein Zustand, der mit dem Stande der Kultur der meisten Staaten Europas nicht vereinbar ist. Man sollte einsehen, so sagt der Bericht, dass das Leid einer Volksgruppe und das ihrer Angehörigen auf das Stammland, das Mutterland, rückwirken müsse. Alles was den Minderheiten gegenüber geschieht, lässt bei den Stammvölkern Erbitterung, ja Hass erstehen, Gefühle, die eine Zeitlang zurückgedrängt werden können, die aber eines Tages in feindseliger Art zum Ausbruch kommen müssen. Als solche meist in benachbarten Staaten lebende Minderheitsgruppen werden aufgeführt die Basken, die Bulgaren, die Deutschen, die Griechen, die *Juden*, die Jugoslawen, die Katalonier, die Litauer, die Ukrainer, die Ungarn, die Russen, die Schweden, die Tschechoslowaken und die Weissrussen.

Ein im Jahre 1932 herausgegebener Ergänzungsband stellt fest, ob und wo in den verschiedenen Staaten Fortschritte in der Minderheitenfrage gemacht worden sind. Nur wenige erfreuliche Tatsachen können gemeldet werden. Nirgends ist in den aufgeführten Staaten von Schweizern die Rede; ebensowenig von der Schweiz. Hier ist eben die Nationalitätenfrage gelöst. Trotzdem wird man den Bestrebungen des Nationalitätenkongresses auch bei uns grosses Interesse entbringen.

F. N.

G. Tanzher, Die oberösterreichische Seenlandschaft. Eine wirtschaftsgeographische Untersuchung. Oesterreich. Wirtschaftsverlag, Wien, 1933.

« Die oberösterreichische Seenlandschaft ist ein Gebiet, das auf Grund seiner geographischen Grundlagen auf den ersten Blick als Einheit anzusprechen ist. Sie deckt sich zum Teil mit jenem Gebiet, das man in früherer Erkenntnis der besonderen Wirtschaftsstellung das Salzkammergut genannt hat. »

Die vorliegende Arbeit befasst sich nicht mit allen, sondern nur mit jenen Wirtschaftszweigen, die bisher dem Lande das Gepräge gegeben haben und mit jenen, denen auf Grund der natürlichen Ausstattung in Zukunft die grösste Bedeutung zukommen wird; diese Zweige sind im wesentlichen die Salz-, Holz- und Wasserwirtschaft, dazu der Fremdenverkehr (hier Fremdenwirtschaft genannt) und die Industrie.

Auf den ersten 20 Seiten wird der Raum nach seiner geologisch-morphologischen Gestaltung und seinem Klima beschrieben. Dabei macht sich der Mangel einer guten Karte und an Profilen recht fühlbar. Der zweite Teil der Abhandlung, der sich mit den wirtschaftlichen Verhältnissen befasst, ist in dieser Hinsicht wesentlich besser ausgestattet. Man erhält ein gutes Gesamtbild der wirtschaftlichen Struktur jenes Gebietes, die auch in ihrer Entwicklungsgeschichte kurz dargestellt ist. Von besonderem Interesse ist die Darstellung der Salzgewinnung, der von jeher bis auf den heutigen Tag eine sehr grosse Bedeutung zugekommen ist. Der Arbeit ist ein umfangreiches Literaturverzeichnis beigegeben.

F. Nussbaum.

H. Schultz, Ueber Klimaeigentümlichkeiten im untern Rheingau, mit besonderer Berücksichtigung des Wisperwindes. Frankfurter Geogr. Hefte. 7. Jahrgang, Heft 1, 1933.

Auf 45 Seiten werden hier die Klimaverhältnisse des Rheingebietes unterhalb Bingen, insbesondere des von Osten her einmündenden Wispertales, dargestellt. In diesem Tale bildet sich infolge starker Abkühlung des Bodens in Strahlungsnächten ein häufig auftretender Talwind, der gegen das Rheintal abströmt und dort

eine oft für die Vegetation schädliche Abkühlung hervorbringt. — Wir haben hier ein gutes Beispiel einer monographischen Darstellung klimatologischer Erscheinungen einer bestimmten Gegend. Nussbaum.

Matériaux pour l'étude des Calamités. Soc. de Géographie de Genève. Nrn. 27 und 28. 1932.

Heft 27 wird eingeleitet durch eine anschauliche Darstellung von F. Montandon über die verheerenden Wildbachausbrüche des Torrent du Mauvoisin im Unterwallis. Dann bringt Visentini einen Aufsatz: La défense contre les inondations dans la vallée du Pô, und O. Messerly, Top.-Ingenieur in Genf, berichtet über ein gleichartiges Thema: Les travaux de défense du Mississippi, mit einer Uebersichtskarte der von den Ueberschwemmungen im Jahre 1927 betroffenen Gebiete. Von Prof. J. Stiny stammt ein Bericht über « Schäden durch geologische Naturgewalten in Oesterreich während des Jahres 1931,» worunter hauptsächlich die durch starke Regengüsse verursachten Murgänge, sowie Lawinenstürze verstanden sind. Im gleichen Heft ist ferner von den Vulkanausbrüchen des Jahres 1931 in Chile, von Erdbeben und von Wanderheuschrecken die Rede.

Heft 28 enthält eingangs eine umfangreiche Abhandlung von A. Hée, der Assistentin am Physikalischen Institut in Strassburg, über die Seismität Nordafrikas, welches Gebiet sich infolge seiner Beschaffenheit als tertiäres Falten- und Ueberschiebungsland am Rande des Einbruchsbeckens des westlichen Mittelmeeres durch Häufigkeit tektonischer Beben auszeichnet. Sodann gibt Ing. L. Brandel eine von einer Uebersichtskarte begleitete Darstellung der Yangtse-Hochwasser-Katastrophe im Jahre 1931, und J. Trutat berichtet über die ausgedehnten, verheerenden Waldbrände in Südfrankreich, die ja auch im laufenden Jahre neuerdings ausgebrochen sind. Auf S. 264 wird der eigentümliche Erdrutsch von Lyon vom 8. Mai 1932 beschrieben, der den plötzlichen Einsturz mehrerer Häuser und den Tod zahlreicher Personen verursachte. F. N.

W. Geisler, Allgemeine Länderkunde von Australien und Ozeanien. Allgemeine Länderkunde der Erdteile, herausgegeben von W. Meinardus. VI. Teil. 216 S. Halm'sche Buchhandlung. Hannover, 1931. Preis geb. RM 6.60.

Der Verfasser, der ausgedehnte Gebiete Australiens aus eigener Anschauung kennt, gliedert seinen Stoff in 14 Hauptkapitel, die sich auf die wesentlichen Sachverhältnisse der weit auseinander liegenden Inselwelt Australiens und Ozeaniens beziehen. In den beiden ersten werden Literatur, Kartographie, Entdeckungs- und Erforschungsgeschichte besprochen; die beiden folgenden handeln von Begriff, Lage, von Begrenzung, Grösse und Gliederung der genannten Gebiete. Es folgen geologischer Aufbau, Klima, Oberflächengestalt, Gewässer, Pflanzendecke und Tierwelt. In Kapitel IX, das zirka 20 Seiten umfasst, ist die Rede von den Rassen, Völkern und Staaten, im 10. Kapitel von der Bevölkerungsverteilung und den Siedelungen. Als weitere Kapitel sind zu nennen die Erörterung der wirtschaftlichen Verhältnisse, des Verkehrs und der Verkehrswege, der Kultur und der Volksbildung. Das Schlusskapitel enthält eine 16 Seiten ausmachende Darstellung der natürlichen Landschaften Australiens.

Die hier skizzierte Gliederung bringt es mit sich, dass die geographische Schilderung von Einzelgebieten auseinandergerissen wird und der kausale Zusammenhang der verschiedenen Erscheinungen der einzelnen Gebiete nicht zum Ausdruck gelangen kann. Trotzdem besitzt das Werk grosse Vorzüge.

Der Leser erhält hier eine zuverlässige, auf wissenschaftlicher Grundlage stehende Gesamtdarstellung von Australien und Ozeanien, wie sie bei so niedrigem Preise in einem andern Werke nicht geboten werden kann. Der Stil ist flüssig und gut verständlich; Bilder fehlen, weil nicht im Plane der Allg. Länderkunde vorgesehen, dagegen sind dem Buche zahlreiche, treffliche Kärtchen beigegeben. Ein ausführliches Namen- und Sachregister am Schlusse erleichtert das Nachschlagen und Aufsuchen bestimmter Oertlichkeiten. F. N.

Paul Schebesta, Bambuti, die Zwerge vom Kongo. Mit 89 Abbild. nach photographischen Aufnahmen und 3 Textkarten. Preis geb. RM. 11.50. F. A. Brockhaus, Leipzig.

Der mutige Pater P. Schebesta hat sich bereits durch seine Forschungen bei den Zwergvölkern der Halbinsel Malakka ein grosses Verdienst erworben (vgl. die Besprechungen im « Schweizer Geograph » 1927, Nr. 9, und 1929, Nr. 5). Als echter Forscher fühlte er sich veranlasst, auch den zahlreichen, im zentralafrikanischen Urwaldgebiet in kleinen Stämmen lebenden Zwergvölkern nachzugehen, ihre Verbreitung festzulegen, ihre körperlichen und geistigen Eigenschaften kennen zu lernen und ihre Sitten und Gebräuche zu beobachten.

Seine Schilderungen zeugen von tiefem Verständnis und liebevoller Hingabe zu diesen kleinsten der heute lebenden Menschen, die ihm seine Fürsorge mit dem Namen « Baba wa Bambutti », d. h. Vater der Zwerge, dankten. Auf diesen Namen ist der gelehrte Pater sehr stolz.

Auf 3 Karten ist die Verbreitung der verschiedenen Stämme auf dem Boden Afrikas deutlich eingezeichnet, und der Leser stellt mit Interesse fest, dass die Zahl der Stämme der echten Pygmäen bedeutend geringer ist, als sie auf den Völkerkarten von K. Weule (im Leitfaden der Völkerkunde, Leipzig 1912) und von B. Struck (bei F. Jäger, Afrika, Leipzig 1928) angegeben sind. Diese Zwergvölker beschränken sich nach P. Schebesta hauptsächlich auf das obere Kongogebiet, wo sie als Bambuti-Gruppe in der Mehrzahl am Aruwimi (Ituri) und Lindi und ostwärts bis zum Albert-See vorkommen und in kleineren Gruppen unter etwa 4° s. Br. am Sankuru und Lomani hausen. Sodann gibt es mehrere weit zerstreute, kleinere Stämme, die als Akoa, Bekwi und Bagielli westlich des Kongo-Stromes am Ogowe und in Kamerun bekannt geworden sind. Viele andere Stämme, die in der geographischen und völkerkundlichen Literatur unter den Namen Batwa, Bakwa, Babinga, Dokos, Boni, Vatwa, Anasekere u. a. aufgeführt wurden, bezeichnet P. Schebesta nicht als echte Pygmäen, sondern als pygmäenähnliche Völker. Sein 270 Seiten starkes, mit zahlreichen photographischen Abbildungen ausgestattetes Buch ist eine überaus fesselnde und lehrreiche Schilderung seiner in den Jahren 1929/30 ausgeführten Forschungsreise zu den Ituri-Zwergen, jener grössten reinrassigen Pygmäen-Völkergruppe im östlichsten Kongoland. Er hat dieselbe grösstenteils noch in ihrem Urzustande angetroffen, und dies ist um so bemerkenswerter, als sich bei vielen andern Zwergstämmen von benachbarten Negern verursachte Einflüsse schon stark geltend machen. Diese Tatsachen sind bereits durch K. Weule (l. c.) von den Bakoa, den Wanjasaiko und den Batua in wirtschaftlicher Hinsicht festgestellt worden; der gleiche Verfasser hat auch zugegeben, dass unsere Kenntnis des wahren Volkstums aller dieser kleinen Leute, deren Mittelgrösse ungefähr 1,40 m beträgt, noch immer sehr gering sei. Um so verdienstlicher sind die Forschungen von P. Schebesta, die in dem vorliegenden Buche niedergelegt sind und die ein allseitiges erschöpfendes Bild von jenen Zwergvölkern geben, unter denen der Forscher längere Zeit gelebt und dabei ihr volles Vertrauen gewonnen hat. Diese kleinen Leute werden uns in ihrer Einfachheit und Genügsamkeit, in ihrem freundlichen und friedlichen Wesen als Menschen geschildert, für die wir volle Sympathie empfinden; bei der Kleinheit ihrer körperlichen Erscheinung fehlt es ihnen nicht an Mut und Tapferkeit, auch nicht an List und Schlauheit, Raubtiere und sogar das grösste aller Landtiere, den Elefanten, mit Erfolg zu jagen.

Die Wissenschaft hat P. Schebesta für seine Forschungsergebnisse zu danken. Wer sich ein lebendiges und getreues Bild von den Geheimnissen des afrikanischen Urwaldes und von seinen eigenartigen zwerghaften Bewohnern machen will, dem empfehlen wir das schöne Buch von Pater Schebesta: « Bambuti, die Zwerge vom Kongo. » F. N.

Geographisches Institut Uni
000645548